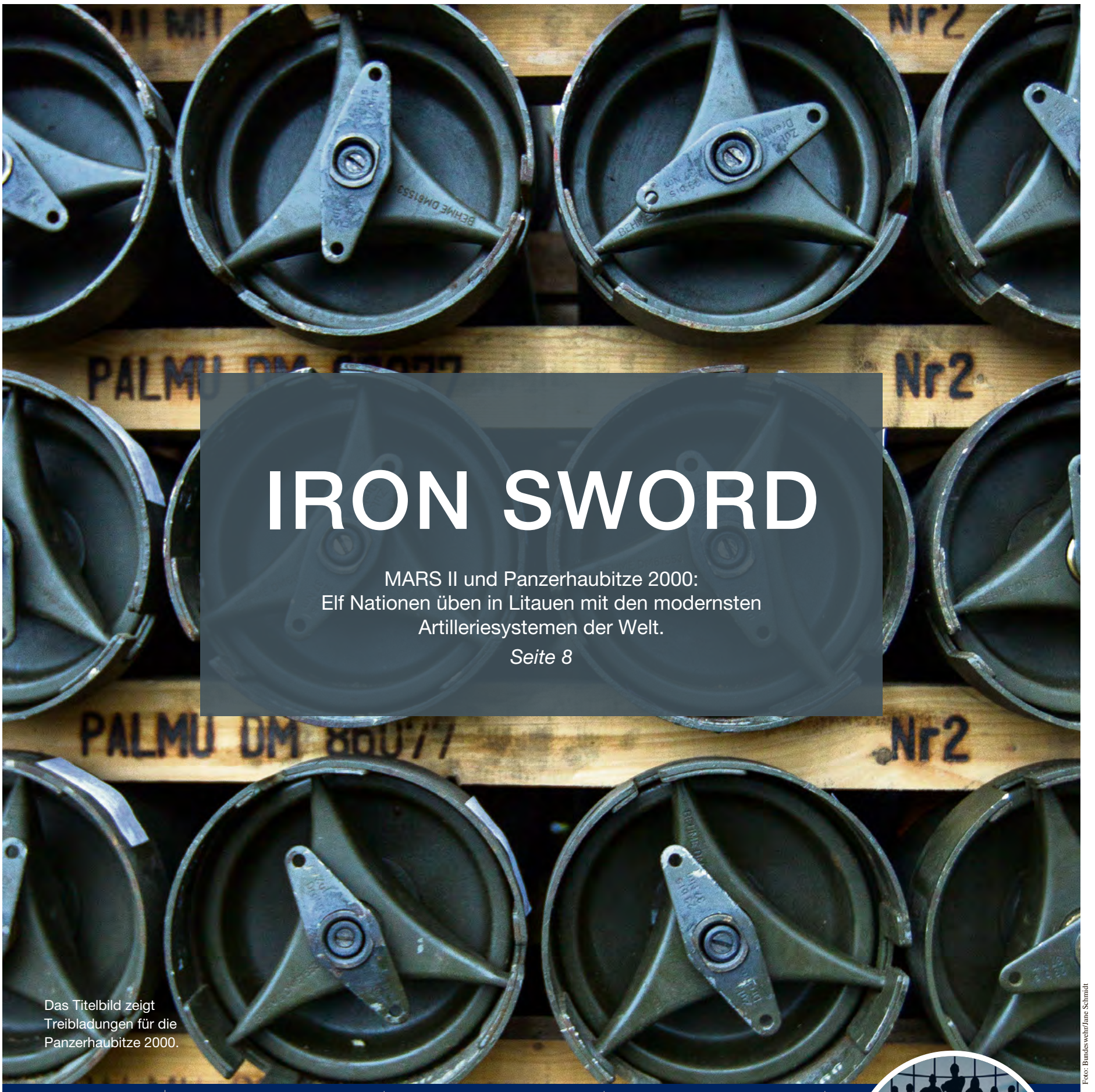
Bundeswehr aktuell

D 8512

52. Jahrgang Nr. 48 Montag, 5. Dezember 2016



IRON SWORD

MARS II und Panzerhaubitze 2000:
Elf Nationen üben in Litauen mit den modernsten Artilleriesystemen der Welt.

Seite 8

Das Titelbild zeigt Treibladungen für die Panzerhaubitze 2000.

Foto: Bundeswehr/Jane Schmidt

MEDIA

Die **Media-App** der Bundeswehr

POLITIK

Neue Strategie

Mit einer neuen Personalstrategie will die Bundeswehr sich neuen Bewerbergruppen öffnen und Engpässen entgegenwirken. *Seite 3*

EINSATZ

Zweimal um die Welt

Die Fregatte „Augsburg“ ist aus dem Einsatz zurück. Für „Counter Daesh“ legte sie 45 000 Seemeilen zurück. *Seite 5*

ZOOM

Streng geheim

Venona-Projekt: US-Geheimdienste enttarnen von 1943 bis 1980 149 Spione, darunter der Deutsche Klaus Fuchs. *Seite 9*

DIE REKRUTEN
DEINE GRUNDAUSBILDUNG ALS WEBSERIE
JETZT ABONNIEREN!
YouTube

aktuell@bundeswehr.org

MEDIA

Bundeswehr
Wir. Dienen. Deutschland.

Bundesministerium der Verteidigung

YouTube flickr

BILD DER WOCHE

Foto: picture alliance/AP Photo/Ariel Schalit

Kampf gegen die Flammen: Ein Löschflugzeug fliegt Ende November über der israelischen Stadt Haifa. In den vergangenen Wochen wurden in Israel Dutzende Brände gelegt, Zehntausende Menschen mussten ihre Häuser verlassen. Bei den Löscharbeiten halfen – trotz politischer Spannungen zwischen Israelis und Palästinensern – auch 41 palästinensische Feuerwehrleute. Israels Regierungschef Benjamin Netanjahu dankte Palästinenserpräsident Mahmud Abbas in einem Telefonat für die Unterstützung.

IMPRESSUM

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Bundesministerium der Verteidigung
Presse- und Informationsstab
Stauffenbergstraße 18, 10785 Berlin

Redaktionsanschrift:
Redaktion der Bundeswehr
Bundeswehr aktuell
Reinhardtstraße 52, 10117 Berlin
Telefon: (0 30) 886 228 - App.
Fax: (0 30) 886 228 - 20 65, BwFw 88 41
E-Mail: aktuell@bundeswehr.org

Leitender Redakteur: (- 2420):
Vivien-Marie Bettex (vmd)

Vertreter: (- 2421)
Oberleutnant Sebastian Nothing (sn)

Produktionsunterstützung: (- 2423)
Obergefreiter Daniel Wieland

Politik:
Jörg Fleischer (jf, - 2830), Hauptmann
Markus Theis (mt)

Streitkräfte/Einsatz:
Major Anika Wenzel (akw, - 2861), Oberstleutnant Peter Mielewczyk (pm, - 2820), Major Katharina Zollondz (kzo), Major Alexandra Möckel (alm), Kapitänleutnant Victoria Kietzmann (kie)

Zoom/Sport:
Björn Lenz (ble, - 2840), Regierungsamtmann Stefan Rentzsch (sr), Gabriele Vietze (vie)

Personal/Soziales/Vermischtes:
Christiane Tiemann (tie - 2850), Timo Kather (kat)

Mediendesign:
Daniela Hebbel (- 2650), Daniela Prochaska, Eva Pfaender

aktuell als E-Paper und als PDF:
Auf www.bundeswehr.de abrufbar

Satz:
Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr,
DL I 4 Zentraldruckerei BAIUDBw
Intranet: http://zentraldruckerei.iud

Druck:
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstr. 4-6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Erscheinungsweise: Wöchentlich montags

Auflage: 45 000 Exemplare

Verteilung innerhalb der Bundeswehr:
SKA GrpRegMgmtBw/ Mediendisposition
Kommerner Straße 188
53879 EUSKIRCHEN
DEUTSCHLAND
E-Mail: SKAMediendisposition@bundeswehr.org

ISSN: 1618-9086

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Filme, Fotos und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen. Namensbeiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Sie entsprechen nicht unbedingt der Auffassung der Redaktion oder des BMVg. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Leserbriefe per E-Mail werden nur mit wirklichem Namen und Adresse berücksichtigt, außerdem behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

ZITAT

„Früher fuhr ich einen Golf, heute lauf‘ ich mir ‘nen Wolf.“

Matrose Jerome Demelius ist Protagonist der Bundeswehr Webserie „Die Rekruten“ – und singt gern, wenn marschiert wird. Vergangene Woche gab er in der Folge „Tag 22“ eine seiner Lieblingsstrophen zum Besten.

KALENDERBLATT

Vor 25 Jahren: Am 8. Dezember 1991 besiegeln die Präsidenten Weißrusslands, Russlands und der Ukraine das Ende der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR). Sie unterzeichnen den Vertrag von Minsk und beschließen damit die Auflösung der Sowjetunion sowie die Bildung der „Gemeinschaft unabhängiger Staaten“ (GUS). Die Auflösung der Sowjetunion markiert zugleich das Ende des Kalten Krieges.

Vor 75 Jahren: Am 7. Dezember 1941 attackieren japanische Flugzeuge die US-Marinebasis Pearl Harbor. Die überraschten Amerikaner verlieren den Großteil ihrer Pazifikflotte, erklären Japan den Krieg und schreiten damit aktiv in den Zweiten Weltkrieg ein.

Vor 70 Jahren: Am 6. Dezember 1946 stellt der US-amerikanische Physiker Willard F. Libby eine Atomuhr vor. Die Uhr definiert die Dauer von Sekunden mit Hilfe der Eigenschwingungen von Cäsium-Atomen.

Vor 115 Jahren: Am 5. Dezember 1901 wird Walter Elias Disney geboren. 1928 entwickelt er die „Mickey Mouse“. Durch seine Figuren und Filme ist Disney eine der prägendsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. *(eb)*

EDITORIAL

Die Bundeswehr braucht Personal. Das ist kein Geheimnis. Spätestens seit der Vorstellung der Trendwende Personal ist klar, dass sich die Bundeswehr noch stärker als bisher um Personal bemühen muss. Das bedeutet auch, dass sie dafür neue Wege gehen muss.

Will die Bundeswehr ihre selbstgesteckten Ziele erreichen, wird sie sich öffnen müssen – öffnen für jene Zielgruppen, die sich bisher von der Bundeswehr vielleicht nicht angesprochen fühlten oder die aufgrund fehlender Qualifikation bisher kaum eine Chance auf eine Einstellung bei der Bundeswehr hatten. Erstere Zielgruppe zu erreichen, ist sicher eine Aufgabe der Kommunikation durch die Arbeitgeberkampagne. Aber auch durch unsere Berichterstattung als Medien der Bundeswehr, indem wir ehrlich über die Karrieremöglichkeiten bei der Bundeswehr aber auch über die Risiken des Soldatenberufs berichten.

Die in der vergangene Woche vorgestellte Personalstrategie stellt nun heraus, was außerdem noch nötig ist: Eine Öffnung für sogenannte gering Qualifizierte. Das heißt eine Öffnung für jene, denen bisher die formalen Qualifikationen fehlten. Und umgekehrt heißt das dann auch, dass zukünftig Potenziale in den Bewerbungsverfahren berücksichtigt werden können, die bisher keine Rolle spielten, weil der Abschluss fehlte. Da ist beispielsweise der IT-Crack, der keinen Schulabschluss hat. Auch ihn soll die Bundeswehr künftig einstellen können. Sie hat damit die Chance auf einen Mitarbeiter, dessen Fähigkeiten im IT-Bereich so dringend benötigt werden.

In Deutschland gibt es wohl keinen Arbeitgeber, der so viele Möglichkeiten zur Ausbildung und Weiterqualifizierung bietet wie die Bundeswehr. Und der in Zukunft noch mehr Menschen die Chance gibt, diese Möglichkeiten zu nutzen.

Christiane Tiemann,
Ressortleiterin Personal

Foto: Bundeswehr/Sebastian Wilke

Personal: Jetzt mit Strategie

Wettbewerb um die besten Köpfe: Neue Personalstrategie der Bundeswehr vorgestellt.

Von Timo Kather

Berlin. Mit einer neuen Personalstrategie antwortet die Bundeswehr auf die dynamisch wachsenden sicherheitspolitischen Herausforderungen der Gegenwart. Die neue Strategie ist in der vergangenen Woche beim Tag der Standorte in Berlin vorgestellt worden und bildet künftig den Rahmen für alle personalpolitischen Maßnahmen. Die Strategie ist somit Leitplanke für die Zukunft der Bundeswehr.

In Zeiten des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels kann laut Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen nur eine moderne, flexible und wertschätzende Organisation im Wettbewerb um die besten Köpfe bestehen. Das gelte auch für die Bundeswehr. Viele Schritte sind bereits getan: Die Agenda „Bundeswehr in Führung. Aktiv. Attraktiv. Anders." greift auf unterschiedlichen Ebenen. Das Erreichte muss nun verstetigt und ausgebaut werden.

Die neue Personalstrategie der Bundeswehr verfolgt einen langfristigen und nachhaltigen Ansatz. Erklärtes Ziel ist, jederzeit über das zur Erfüllung der Aufgaben benötigte Personal mit der richtigen Qualifikation zur richtigen Zeit zu verfügen. Gleichzeitig sollen auch die Mitarbeiter profitieren.

Engpässen entgegenwirken

Um die sicherheitspolitischen Herausforderungen zu bewältigen, ist die Bundeswehr auf hervorragend ausgebildete und motivierte Mitarbeiter angewiesen. Durch den demografischen Wandel kommt aber immer weniger Nachwuchs auf den Arbeitsmarkt, gleichzeitig scheiden viele Bundeswehrangehörige altersbedingt aus dem Dienst aus. Um diesen Engpässen entgegen zu wirken, öffnet die Bundeswehr die militärische Laufbahn auch für Bewerber, die älter als 30 Jahre sind. Bislang bestand mit Erreichen dieser Altersgrenze keine Chance mehr, Soldat zu werden.

Künftig können auch Bewerber ohne Schul- und Berufsabschluss auf eine Einstellung hoffen – vorausgesetzt, sie bringen das nötige Potenzial mit. Die Bundeswehr setzt dabei auf die interne Ausbildung und Qualifizierung ihrer Mitarbeiter. Außerdem wird geprüft, ob die Soldatenlaufbahn für Bürger aus anderen EU-Staaten geöffnet werden kann.

Die Personalstrategie sieht zudem vor, das Dienstrecht zu flexibilisieren und die Gehalts- und Besoldungsstruktur wettbewerbsgerechter zu gestalten. Besonders mobilitätsbedingte Belastungen sollen künftig stärker finanziell abgefedert werden.

Nahtlose Übergänge

Darüber hinaus wird die Berufsförderung weiter ausgebaut, um den Übergang ausscheidender Soldaten in den zivilen Arbeitsmarkt weiter zu erleichtern. Die Kooperation mit Arbeitgebern aus Wirtschaft und Verwaltung wird intensiviert, um einen nahtlosen Übergang ins zivile Berufsleben zu ermöglichen.

Das Personalwesen der Bundeswehr wird künftig auf Leitungsebene im Verteidigungsministerium zentral geplant und gesteuert. Die zivile und militärische Personalbedarfsplanung werden gemeinsam koordiniert. Mithilfe eines derzeit in Entwicklung befindlichen Prognosesystems wird künftig schon Jahre im Voraus ermittelt werden, welche Menschen die Bundeswehr in Zukunft braucht.

Fokus Naher Osten

Verteidigungsministerin reist nach Bahrain zum 12. IISS Manama Dialog.

Berlin. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen reist in dieser Woche in den Mittleren Osten. In Bahrain wird sie am 12. IISS Manama Dialogue teilnehmen und die angespannte Sicherheitslage in der Region beraten.

Delegationen aus über 20 Staaten werden beim diesjährigen Manama-Dialog vom 9. bis 11. Dezember in der Hauptstadt von Bahrain erwartet. Das Forum ist die bedeutendste Sicherheitskonferenz im Nahen und Mittleren Osten und hat sich als Ort des offenen Austauschs und der Diplomatie etabliert. Staats- und Regierungschefs, Minister, Militärs und Vertreter von Sicherheitsbehörden beratschlagen im Rahmen der Konferenz und in zahlreichen bilateralen Gesprächen über die sicherheitspolitische Situation in der Region und suchen nach Lösungen.

Lage im Mittleren Osten angespannt

Die Sicherheitslage im Mittleren Osten ist weiter angespannt: Staatskrisen, militärische Konflikte, die Bedrohung durch Extremisten und Terroristen und der ungelöste Nahost-Konflikt. Der Mangel an Sicherheit, Stabilität und Wohlstand haben zu einer hohen Zahl an Flüchtlingen geführt, die keine Perspektive sehen. Als Nachbarkontinent ist Europa und damit auch Deutschland unmittelbar von der Entwicklung betroffen.

Organisiert wird der Manama-Dialog vom International Institute for Strategic Studies (IISS). Der weltweit tätige Think Tank mit Hauptsitz in London verfügt über Außenstellen in den USA, Singapur und Bahrain. Er ist auch für den „Shangri-La Dialog" in Südostasien verantwortlich.

Der Direktor des IISS für den Mittleren Osten, John Jenkins, kennt die Region wie nur wenige. Der ehemalige Diplomat des Vereinten Königreichs war unter anderem Botschafter in Syrien, Irak, Libyen und Saudi-Arabien. Jenkins macht ein hohes Maß an Unsicherheit unter den Staaten der Region aus, mit denen sich die USA aber auch Europa stärker auseinandersetzen müssten.

Zum zweiten Mal beim Manama-Dialog

Ursula von der Leyen nimmt zum zweiten Mal am Manama-Dialog teil. Im vergangenen Jahr warb sie in einer Grundsatzrede für einen Gesamtansatz für die Region und einen stärkeren politischen Willen aller beteiligten Länder.

Deutschland habe ein vitales Interesse an einer Stabilisierung des Nahen und Mittleren Ostens. Vielerorts genieße die Bundesrepublik den Ruf eines „ehrlichen Maklers", der vermitteln könne und für seinen Beitrag geschätzt werde. *(stö)*

Wieker soll bis 2018 GI bleiben

Berlin. Der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Volker Wieker, soll nach dem Willen von Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen auch über die Legislaturperiode hinaus bis Anfang 2018 im Amt bleiben. Wiekers Stellvertreter, Generalleutnant Markus Kneip, soll zum 1. August 2017 Chief of Staff Supreme Headquarters Allied Powers Europe (COS SHAPE) werden. General Wieker war im Januar 2010 zum 15. Generalinspekteur der Bundeswehr ernannt worden. Der Generalinspekteur der Bundeswehr ist der ranghöchste Soldat der Bundeswehr und militärischer Berater der Bundesregierung. Er ist für die Entwicklung und Realisierung der Gesamtkonzeption der militärischen Verteidigung verantwortlich. Generalleutnant Kneip war im Oktober 2015 Stellvertreter des Generalinspekteurs geworden. *(eb)*

Gauck besucht Korps in Stettin

Stettin. Bundespräsident Joachim Gauck hat in der vergangenen Woche das Hauptquartier des Multinationalen Korps Nordost (MNC NE) der NATO in Stettin besucht. Der Bundespräsident wurde am vergangenen Montag vom Kommandeur des Korps, dem deutschen Generalleutnant Manfred Hofmann, empfangen. Gemeinsam mit seinem polnischen Amtskollegen Andrzej Duda machte sich Gauck ein Bild von der Arbeit der multinationalen Einheit. Der Bundespräsident unternahm einen Rundgang durch den mobilen Gefechtsstand des Korps-Hauptquartiers und führte Gespräche mit Soldaten. *(eb)*

Ministerin zollt Afghanen Respekt

Berlin. Der Deutsche Bundestag hat am vergangenen Donnerstag die Verlängerung des Afghanistaneinsatzes Resolute Support beraten. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen zollte den afghanischen Sicherheitskräften Respekt, forderte aber mehr Engagement seitens der afghanischen Regierung. 2016 sei für die afghanischen Sicherheitskräfte ein schwieriges Jahr gewesen, aber „sie sind besser geworden", so von der Leyen. Klar sei: „Wir werden durch unser Engagement den Afghanen nur Zeit verschaffen; Zeit die Probleme anzugehen." Das Mandat, dem der Bundestag noch zustimmen muss, ist bis zum 31. Dezember 2017 befristet. *(flo)*

Trump will Mattis als Verteidigungsminister

Washington. Der designierte US-Präsident Donald Trump will einen Ex-General an die Spitze des Verteidigungsministeriums berufen. In einer Rede vor Anhängern in Cincinnati gab Trump am vergangenen Donnerstag die Nominierung des Vier-Sterne-Generals James Mattis bekannt. Mattis war unter anderem im Irak und in Afghanistan im Einsatz und hatte sich dabei den Spitznamen „verrückter Hund“ erworben, den auch Trump nun in den Mund nahm. Mattis hat eine mehr als vier Jahrzehnte währende Militärlaufbahn hinter sich. Während der zweiten US-Invasion im Irak führte er im Jahr 2004 die Schlacht um Falludscha an. Präsident Barack Obama ernannte Mattis sechs Jahre später zum Oberbefehlshaber des US-Zentralkommandos. (*pw*)

Steinmeier sieht positive Entwicklung

Minsk. Außenminister Frank-Walter Steinmeier sieht im Hinblick auf die angestrebte Entflechtung der Truppenverbände in der Ost-Ukraine positive Entwicklungen. Das sagte Steinmeier anlässlich des Außenministertreffens zum Ukraine-Konflikt in der weißrussischen Hauptstadt Minsk in der vergangenen Woche. Bei der Entflechtung der Truppenverbände geht es um den Rückzug von Kämpfern von der Frontlinie. Fortschritte sehe er weiter beim humanitären Zugang für Helfer des Internationalen Roten Kreuzes in der Ostukraine. Auch über einen Gefangenenaustausch sei gesprochen worden. Er hoffe, dass dieser noch in diesem Jahr organisiert werden könne. (*bfi*)

Syrische Elitesoldaten rücken in Aleppo ein

Damaskus. Die syrischen Regierungstruppen haben Ende vergangener Woche Hunderte Elitesoldaten nach Aleppo geschickt, um die restlichen Rebellengebiete im Osten der Großstadt einzunehmen. Nach der Eroberung des gesamten Nordostens der Stadt rückten die Soldaten weiter nach Osten und Süden vor, erklärte die Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte. Die Spezialeinheiten der Republikanischen Garde und der 4. Armeedivision wurden demnach für die erwarteten Straßenkämpfe gegen die Rebellen abgestellt, sagte der Leiter der Beobachtungsstelle, Rami Abdel Rahman. Unterdessen haben die schweren Kämpfe um Ost-Aleppo schätzungsweise mehr als 50 000 Zivilisten in die Flucht getrieben. (*hcy/jes*)

Nicht alles stabil

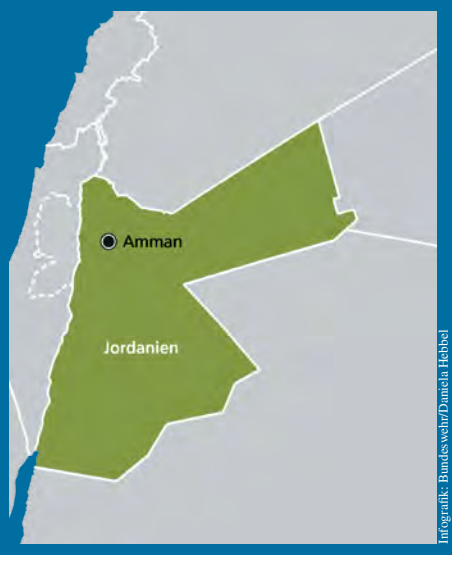
Jordanien gilt als Insel der Stabilität im Nahen Osten. Dass das so bleibt, ist nicht gesagt.

Foto: picture alliance/AP Photo/Muhammed Muheisen

Foto: picture alliance/AP Photo/Sam McNeil

Foto: picture alliance/abaca

1 Dauerbelastung: Wie diese Frau leben seit Jahren Hundertausende syrische Flüchtlinge in Jordanien.
2 80 000 Menschen in Hütten und Zelten: Das Zaatari-Flüchtlingscamp ist das größte in ganz Jordanien.
3 König Abdullah und Königin Ranja sind im In- und Ausland angesehen. Kritik am Königshaus ist in Jordanien allerdings verboten.



Infografik: Bundeswehr/Daniela Hebbel

Von Julia Weigelt

Krisen, Kriege und Konflikte – doch Jordanien gilt als ein Stabilitätsanker im Nahen Osten. Das Land teilt sich im Süden eine Grenze mit Saudi-Arabien, im Uhrzeigersinn kommen Israel samt Westjordanland, Syrien und der Irak dazu. An Spannungen fehlt es also nicht.

Anja Wehler-Schöck leitet das Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in der Hauptstadt Amman. Sie beschreibt die politische Lage Jordaniens – in dem Land leben 9,5 Millionen Menschen – aktuell als stabil, aber angespannt. „Jordanien ist umgeben von schwierigen Ländern und offenen Konflikten. Die Sorge um Sicherheit ist also durchaus berechtigt“, sagt die Nahost-Expertin. Jordaniens Außengrenzen seien jedoch sicher, was vor allem an der engen Zusammenarbeit mit den USA liege. „Die Amerikaner unterstützen Jordanien finanziell, materiell und auch personell, etwa bei der Ausbildung der Sicherheitskräfte“, sagt Wehler-Schöck.

Sicherheitssektor des Landes stärken

Die USA sind nach Angaben des Auswärtigen Amtes mit 18 Prozent am Anteil des Außenhandels zudem wichtigster Abnehmer jordanischer Exporte. Und auch die Beziehungen mit der Europäischen Union (EU) sind eng: Grundlage ist ein 2002 in Kraft getretenes Assoziierungsabkommen, das einen umfassenden Annäherungsprozess vorsieht. Ein 2010 verabschiedeter Aktionsplan soll die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Beziehungen weiter vertiefen. Auswärtiges Amt und Verteidigungsministerium haben zudem Jordanien als Schwerpunktland für Maßnahmen der Ertüchtigungsinitiative ausgewählt. Sie soll vor allem den Sicherheitssektor des Landes stärken.

Sowohl die USA als auch die EU schätzen den deeskalierenden Umgang des muslimischen Landes mit seinem Nachbarn Israel. 1994 schlossen die beiden Staaten einen Friedensvertrag. Jordanien setzt sich für eine Zweistaatenlösung ein.

Auch Manuel Schubert, der in Jordanien das Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung leitet, betont die Stabilität des Landes. Dreh- und Angelpunkt dafür sei das Königshaus: „Die Herrscherfamilie ist einerseits religiös legitimiert, da sie in direkter Linie vom Propheten Mohammed abstammt. Andererseits verkörpert das Königspaar das jordanische Idealbild einer Mischfamilie. Königin Rania hat palästinensische Wurzeln, König Abdullah eine US-amerikanische Mutter“, ergänzt Schubert.

Die Wirtschaft liegt am Boden

Dazu komme, dass König und Königin gute Verhandler und PR-Strategen seien. Das müssen sie auch, denn Jordaniens Wirtschaft liegt am Boden. „Das Land ist abhängig von Energie- und Wasserimporten, der Tourismus ist eingebrochen“, sagt Schubert. „70 Prozent der Bevölkerung ist im öffentlichen Dienst beschäftigt.“ Wichtigstes Exportgut ist demnach Stabilität. „Der internationalen Gemeinschaft ist bewusst: Wenn wir Jordanien aufgeben, machen sich weitere Millionen Flüchtlinge auf den Weg.“

Nach einem Bericht von Amnesty International hat das Land insgesamt 2,7 Millionen geflüchtete Menschen aufgenommen, so viel wie weltweit kein anderer Staat. Darunter sind mehr als eine Million Syrer, außerdem viele Iraker und Palästinenser.

Um die Stabilität Jordaniens zu bewahren, sei Unterstützung von außen dringend nötig, betont Nahost-Expertin Anja Wehler-Schöck. „Bei der hohen Arbeitslosigkeit fehlen vielen Jugendlichen Perspektiven – dschihadistische Hassprediger nutzen das aus. Es gilt, das Bildungssystem zu stärken und Freizeitmöglichkeiten aufzubauen, um eine Radikalisierung zu verhindern.“ Bislang gelte Jordanien als Vorbild beim friedlichen Zusammenleben verschiedener Glaubensrichtungen: Der Islam ist Staatsreligion, doch das Zusammenleben mit den rund fünf Prozent Christen funktioniere gut, so die Einschätzung der Expertin.

Herausforderungen bleiben laut Manuel Schubert indes die Sicherheit angesichts der großen Krisen der Nachbarstaaten sowie wirtschaftliche Reformen. Und für Schubert ist nicht zuletzt ein erfolgreicher Demokratisierungsprozess entscheidend für die Stabilität des Landes: „Verschiedene gesellschaftliche Gruppen fordern immer häufiger mehr Mitsprache. Es bleibt abzuwarten, wie das Königshaus darauf reagieren wird.“

Verhältnis von Monarchie und Opposition

„Eine Opposition in unserem Sinne gibt es in Jordanien nicht. Politische Parteien sind sehr schwach, mit Ausnahme der Islamic Action Front, dem politischen Arm der Muslimbruderschaft“, sagt Anja Wehler-Schöck von der Friedrich-Ebert-Stiftung. „Sei es bei Mitgliederzahl, Programmatik oder Struktur. Alle politischen Kräfte tragen die Monarchie mit. Das liegt einerseits daran, das Kritik am Königshaus verboten ist. Andererseits herrscht auch ein breiter Konsens darüber, dass die Monarchie ein Garant für Stabilität ist.“ So sei auch die geringe Beteiligung an der Wahl im September von 37 Prozent zu erklären. „Die Bevölkerung hat Zweifel daran, dass eine Stimmabgabe etwas bringt.“

Infografiken: Bundeswehr/Eva Pfaender (2); Bundeswehr/Benjamin Hintze (2)
Foto: Bundeswehr/PAO Marine

2 x
um die Welt

45 000 Seemeilen Geleitschutz

Die Fregatte „Augsburg“ beendet Anti-IS-Einsatz im Mittelmeer.

Von Victoria Kietzmann

Berlin. Die Besatzung der Fregatte „Augsburg“ ist auf dem Flugdeck angetreten. 200 Gesichter sind erwartungsvoll auf Admiral Olivier Lebas, Kommandeur der Task Force 473, gerichtet. Er betrachtet die deutschen Soldaten, dankt ihnen für ihren Einsatz an der Seite des französischen Flugzeugträgers „Charles de Gaulle“: „Ich habe beim Schutz der ‚Charles de Gaulle‘ auf Sie zählen können, wie auf eine Fregatte der französischen Marine.“ Die Besatzung ist nach insgesamt rund sechs Monaten an der Seite ihrer französischen Kameraden stolz, als ihnen die französische Einsatzmedaille „Outre Mer“ mit der Agrafe „Moyen-Orient“ verliehen wird.

Die deutschen Soldaten erhalten ihre Auszeichnungen am 13. November 2016. Ein Jahr zuvor sterben bei der Anschlagsserie in Paris 130 Menschen, 350 werden zum Teil schwer verletzt – Frankreich bittet um internationale Unterstützung im Kampf gegen die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS).

Einsatz für „Operation Counter Daesh“

Drei Wochen später beschließt der Deutsche Bundestag das Mandat für die „Operation Counter Daesh“ (OCD) zur Verhütung und Unterbindung terroristischer Handlungen durch den IS. Mit der direkten Entsendung der Fregatte „Augsburg“ als Unterstützung für den französischen Trägerverband setzt Deutschland ein Zeichen. Admiral Lebas weiß das: „Ihre gute Integration in diesen Trägerverband steht sinnbildlich für die gelebte deutsch-französische Partnerschaft.“

Als Teil der „Operation Counter Daesh-MAR“ hat die Fregatte „Augsburg“ Deutschland an der Seite Frankreichs vertreten. Rund sechs Monate waren sie in zwei Einsätzen Teil des internationalen Flugzeugträgerverbandes um die französische „Charles de Gaulle“. Unterstützt von zwei Bordhubschraubern klärte die Fregatte ihre Umgebung über und unter Wasser auf. Die Besatzung achtete dabei besonders auf verdächtiges Verhalten bei Schiffen und Flugzeugen und darauf, ob ihre Bewegungen die Operationsvorhaben des Trägers einschränken könnten. Von Dezember 2015 bis März dieses Jahres legten sie rund 23 000 Seemeilen zurück und begleiteten den Verband in den Persischen Golf. Von August bis November waren es rund 22 000 Seemeilen im Mittelmeer. Auf insgesamt rund 83 300 Kilometern unterstützte die „Augsburg“ somit dabei, Stellungen des IS im Irak und Syrien von Bord der „Charles de Gaulle“ aus zu bekämpfen.

Foto: Bundeswehr/Jane Schmidt

Fotos: Marine Nationale (2)

Verdient: Soldaten der Fregatte „Augsburg“ erhalten vom französischen Admiral Lebas (o.) die Einsatzmedaille „Outre Mer“ (M.). Blick vom Deck des Flugzeugträgers „Charles de Gaulle“ (u.) auf die „Augsburg“ (u. r.).

1,3 Mio km
zurückgelegt in
27 Jahren

32,5 x
um die Welt

Die Fregatte „Augsburg“

Die Indienststellung der Fregatte „Augsburg“ jährte sich im Oktober zum 27. Mal. Damit ist sie das zweitälteste Schiff der Deutschen Marine.

Technische Daten

Maße (Länge /Breite /Tiefgang): 130,5 m / 14,6 m / 6 m

Einsatzverdrängung: 3 680 t

Geschwindigkeit: 30 kn

Antriebsanlage

Leistung: 38 000 kW (51 600 PS)

Besatzung

Besatzung: 219

Bewaffnung

1x 76 mm OTO-Melara Geschütz
2x 27 mm Marineleichtgeschütz
2x Vierfach-FK-Starter für Schiff-Schiff-Flugkörper HARPOON
16x NATO Sea Sparrow
2x RAM 21 Zellen
4x Torpedorohre für Torpedos 324 mm Mk 32

Fotos: Bundeswehr/Torsten Krautz (2)

Die Vordenker

In den Centres of Excellence beschäftigen sich Militär-Experten mit Detailfragen – und produzieren wichtiges Fachwissen für den Einsatz.

Von Markus Theis

Bonn. Wie sehen die militärischen Szenarien der Zukunft aus? Und wie sollten die Streitkräfte der NATO sich darauf vorbreiten? Mögliche Antworten geben die mittlerweile 24 Centres of Excellence (COE). Sie verteilen sich über das gesamte NATO-Gebiet – von Norfolk bis nach Ankara. Stets sind sie auf ein Fachgebiet spezialisiert: von A wie Air Power bis Z wie zivil-militärische Zusammenarbeit.

„Bei einem Centre of Excellence werden zu einem bestimmten Sachgebiet internationale Experten mit unterschiedlichen Erfahrungen an einem Ort zusammengefasst“, erklärt Oberstleutnant Matthias Kampf. Er ist als Referent im Bundesministerium der Verteidigung zuständig für alle grundsätzlichen Fragen rund um die militärischen Kompetenzzentren. „Die Idee dahinter ist weder neu, noch rein militärisch. Als Vorbilder dienen zivile Centres of Excellence im Bereich der Wirtschaft oder der Forschung. Der Unterschied liegt in der Akkreditierung durch die NATO.“

Die COE bieten innerhalb der NATO ganz verschiedene Dienste an. Kampf nennt einige Beispiele aus der Praxis: „Sie erstellen Grundsatzdokumente und wissenschaftliche Fachstudien, sie bieten Trainings- und Ausbildungsmaßnahmen an und sie überprüfen Konzepte oder werten Einsatzerfahrungen aus. Von diesem Fachwissen können wir in künftigen Einsätzen profitieren.“

Jedes einzelne COE wurde von der NATO überprüft und anerkannt – „akkreditiert“ also und durch den Nordatlantikrat bestätigt. Dennoch stehen diese internationalen militärischen Organisationen außerhalb der NATO-Kommandostruktur. Aus gutem Grunde, wie Kampf findet: „Wer im Bereich des operationellen Tagesgeschäfts ständig Entscheidungen treffen muss, bei denen es um Menschenleben geht, kann sich nicht auch noch mit zukünftigen militärischen Szenarien beschäftigen. Deshalb sind die Centres of Excellence aus der Kommandostruktur herausgelöst. Sie sollen frei vorausdenken können.“

Da die Entstehung der militärischen Fachinstitute jeweils auf individuellen Vereinbarungen der beteiligten NATO-Staaten beruht, herrscht Koordinierungsbedarf. Das Allied Command Transformation spielt dabei seit jeher eine Schlüsselrolle. „Nach dem Prager NATO-Gipfel im Jahre 2002 erhielt das neu formierte Allied Command Transformation den Auftrag zur Weiterentwicklung von Strategie und gemeinsamer Operationsführung“, blickt Kampf zurück. „Die dann nach und nach entstandenen Centres of Excellence leisten hierbei fachliche Zuarbeit. Umgekehrt überprüft das Allied Command Transformation die Einhaltung der NATO-Regeln und koordiniert alle Unterstützungsanfragen aus der NATO an die Centres of Excellence.“

Die militärischen Vordenker legen Wert auf Transparenz und betreiben eigene Internetseiten. Was viele nicht wissen: Das Fachwissen der Centres of Excellence steht nicht nur der NATO zur Verfügung. „Die NATO ist natürlich der Hauptnutzer. Doch gemäß den Vereinbarungen der beteiligten Staaten können auch andere Einrichtungen Anträge auf Unterstützung stellen. Universitäten oder Zivilschutzbehörden wären zwei mögliche Beispiele“, sagt Kampf.

Exzellenz in Deutschland

Die 24 Centres of Excellence (COE) sind in verschiedenen NATO-Staaten angesiedelt. Gleich drei von ihnen befinden sich in Deutschland: Das Zentrum für Luftkriegsmittel aller Teilstreitkräfte in Kalkar war mit seiner Aufstellung 2005 sogar das erste seiner Art. Im Jahr 2008 kam das Zentrum für Operationen in küstennahen und flachen Gewässern in Kiel hinzu. Es folgte 2010 das Zentrum für Militäringenieur- und Pionierwesen in Ingolstadt. Bei diesen drei COE ist Deutschland Rahmennation. Es stellt die Räumlichkeiten sowie den Grundstock an Material und Personal. Zudem teilt sich Deutschland die Aufgabe der Rahmennation bei zwei weiteren Kompetenzzentren: Mit den Niederlanden beim Zentrum für zivil-militärische Zusammenarbeit in Den Haag sowie mit Ungarn beim Zentrum für militärisches Sanitätswesen in Budapest. Als sogenannte Sponsoring Nation beteiligt sich Deutschland noch an weiteren 13 Centres of Excellence mit Personal.

Norwegen

BODØ, CWO COE

Zentrum für Operationen in kalten Klimazonen
Fokus: Fähigkeitsverbesserung für Operationen in extremer Kälte.

USA

NORFOLK, CJOS COE

Zentrum für multinationale streitkräftegemeinsame seegestützte Operationen
Fokus: Verbesserung des Spektrums der operationellen Führungsfähigkeiten.

Deutschland

KALKAR, JAPCC COE

Zentrum für Luftkriegsmittel aller Teilstreitkräfte
Fokus: Zusammenwirken von bündnisgemeinsamen Luftkriegsmitteln aller Teilstreitkräfte.

KIEL, CSW COE

Zentrum für Operationen in küstennahen und flachen Gewässern
Fokus: Weiterentwicklung der Fähigkeiten zur Operation in küstennahen und flachen Gewässern.

INGOLSTADT, MILENG COE

Zentrum für Militäringenieur- und Pionierwesen
Fokus: Verbesserung der Interoperabilität innerhalb der Streitkräfte.

Niederlande

DEN HAAG, CIMIC COE

Zentrum für zivil-militärische Zusammenarbeit
Fokus: Verbesserung des Zusammenwirkens mit anderen internationalen Organisationen inklusive Nichtregierungsorganisationen.

UTRECHT, C2 COE

Zentrum für taktische Führung
Fokus: Fachexpertise in allen Aspekten des taktischen Führungsprozesses.

Belgien

OOSTENDE, NMW COE

Zentrum für See-Minen
Fokus: Technische Fachkompetenz für den Umgang mit See-Minen.

Litauen

VILNIUS, ENSEC COE

Zentrum für die Sicherheit der Energieversorgung
Fokus: Fachkompetenz in allen Fragen zur Sicherung der Energieversorgung.

Rumänien

ORADEA, HUMINT COE

Zentrum für nachrichtendienstliche Aufklärung
Fokus: Expertise für die auf Personen gestützte strategische Informationsgewinnung.

Frankreich

LYON, CASPOA

Zentrum für Analyse und Simulation luftgestützter Operationen
Fokus: Führung von teilstreitkraftübergreifenden und multinationalen Luftoperationen.

Spanien

MADRID, C-IED COE

Zentrum für Gegenmaßnahmen bei improvisierten Sprengsätzen
Fokus: Weiterentwicklung der Fähigkeiten zur Gefahrenabwehr.

Italien

VICENZA, SP COE

Zentrum für Stabilisierung und Wiederaufbau
Fokus: Konzepte zur Stabilisierung und zum Wiederaufbau nach Konflikten.

ROM, M&S COE

Zentrum für Modell und Simulation
Fokus: Ausbildung, Training und Wissensmanagement auf dem Gebiet.

Estland

TALLINN, CCD COE

Zentrum für gemeinsame Cyber-Abwehr
Fokus: Das Fördern der Zusammenarbeit bei der Abwehr von Bedrohungen der digitalen Infrastruktur.

Lettland

RIGA, STRATCOM COE

Zentrum für strategische Kommunikation
Fokus: Fachliche Weiterentwicklung und Austausch zur Bedeutung der strategischen Kommunikation.

Türkei

ANKARA, DAT COE

Zentrum für Terrorismus-Abwehr
Fokus: Trainings und Verbesserung der Koordinierung von Anti-Terror-Maßnahmen.

Polen

KRAKAU, CI COE

Zentrum für Spionageabwehr
Fokus: Fähigkeitsweiterentwicklung im Bereich Aufklärung und Spionageabwehr.

BYDGOSZCZ, MP COE

Zentrum für militärischen Polizeidienst
Fokus: Verbesserung des Fähigkeitsspektrums des militärischen Polizeidienstes.

Tschechien

VYŠKOV, JCBRN COE

Zentrum für ABC-Abwehr
Fokus: Entwicklung von Standards zur Abwehr atomarer, biologischer und chemischer Gefahren.

Slowakei

TRENCIN, EOD COE

Zentrum für Kampfmittelbeseitigung
Fokus: Unterstützung und fachliche Weiterentwicklung der operativen Kampfmittelbeseitigung.

Ungarn

BUDAPEST, MILMED COE

Zentrum für militärisches Sanitätswesen
Fokus: Weiterentwicklung des gesamten Spektrums des militärischen Gesundheitswesens.

Slowenien

POLJCE, MW COE

Zentrum für Gebirgskampf
Fokus: Vorbereitung von Soldaten und Einheiten für Operationen im Gebirge.

Bulgarien

SOFIA, CMDR COE

Zentrum für Krisen- und Katastrophen-Management
Fokus: Optimierung der Fähigkeiten im Umgang mit Krisen- und Katastrophenfällen.

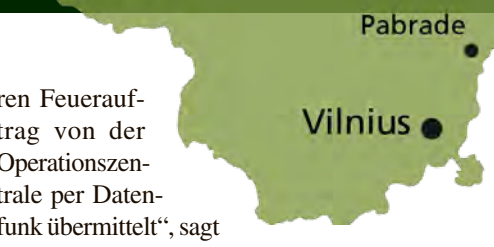
Deutschland Rahmennation
Deutschland Sponsoring Nation
Deutschland nicht beteiligt

Infografik: Bundeswehr/Daniela Bethel

Rechenzentren auf Ketten

IRON SWORD 2016: Elf Nationen üben in Litauen mit den modernsten Artilleriesystemen der Welt.

1 Rohrartillerie vom Typ Panzerhaubitze 2000 feuert nacheinander auf dem Truppenübungsplatz Pabrade in Litauen.
2 Zuvor wird die Munition vorbereitet.
3 Das Aufklärungssystem KZO wird auf das Startgerät verladen.
4 Vor dem scharfen Schuss mit der Raketenartillerie vom Typ MARS II werden die Sicherungen entfernt.
5 Das Aufklärungssystem ABRA liefert unter anderem Informationen über Einschlagort und Geschossflugbahn.
6 Der Zielbereich ist getroffen. Geschosse der Artillerie wirbeln Erde auf.



Fotos: Bundeswehr/Jane Schmidt (6); Infografik: Bundeswehr/Eva Pfaender

Von Oliver Richter
Fotos Jane Schmidt

In der gepanzerten Kabine des Raketenwerfers MARS II herrscht gespannte Stille. Nur das leise Surren der Waffenanlage ist zu vernehmen. Oberfeldwebel Nino Wagner gibt das Feuerkommando. Ein Ruck geht durch das Fahrzeug. Mit einem lauten Fauchen verlässt die Rakete den Startbehälter und steigt mit einem gelbgrünen Feuerstrahl in den milchig trüben Himmel. „Ziel erfolgreich bekämpft“, meldet das Joint Fire Support Team aus dem Zielgelände. Der Kommandant ist zufrieden.

Training mit elf Nationen

Die multinationale Übung „Iron Sword 2016“ in Litauen hat begonnen. Auf den Truppenübungsplätzen in Pabrade und Rukla/Gaiziunai trainieren NATO-Verbände aus Deutschland, Estland, Großbritannien, Kanada, Lettland, Litauen, Luxemburg, Polen, Rumänien, Slowenien und den USA. Knapp 4000 Soldaten, darunter 350 Soldaten des Artilleriebataillons 131 aus Weiden in der Oberpfalz. Zusammen mit litauischen Artilleristen bilden sie die „Arty-Task Force“, ein Gefechtsverband mit drei deutschen MARS II Raketenwerfern sowie acht deutschen und drei litauischen Panzerhaubitzen (PZH) 2000. Neben der Rohr- und Raketenartillerie kommen noch weitere deutsche Kräfte aus dem System Artillerie hinzu: die Joint Fire Support Teams, das Artilleriebeobachtungsradar (ABRA), das Artillerieortungsradarsystem (COBRA) und das Aufklärungssystem KZO (Kleinfluggerät Zielortung) sowie Kräfte des Wetterzuges. Zusätzlich gibt es noch zwei infanteristische Gefechtsverbände mit Namen „Baltija“ und „Titanas“. Beide Verbände setzen sich aus den elf teilnehmenden Nationen zusammen.

Knapp 14 Tage trainieren sie unterschiedliche Operationsarten im multinationalen Umfeld. Sinn und Zweck der Übung sei, gemeinsam zu trainieren, um situationsbedingt, schnell und effizient handeln zu können, erklärt Brigadegeneral Valdemaras Rupsys, Kommandeur der litauischen Landstreitkräfte.

Feuerunterstützung ist dabei ein wesentliches Element. Mit der PZH 2000 und dem MARS II verfügt die Task Force über zwei der modernsten Artilleriesysteme der Welt. Beide Fahrzeuge sind äußerst effektiv. Sie zeichnen sich durch Allwetterfähigkeit, Mobilität und beachtliche Feuerkraft aus.

Der MARS II ist zurzeit das einzige Waffensystem des indirekten Feuers, das Präzisionsmunition verschießen kann. Mit Hilfe der raketeninternen GPS-Navigation kann sich die Rakete auch über Distanzen von rund 80 Kilometern mit einer Treffergenauigkeit von fünf bis zehn Metern ins Ziel steuern. So wird der MARS II den Forderungen des neuen Einsatzspektrums gerecht. „Der MARS steht damit für Abstandsfähigkeit und Präzision“, erklärt Wagner. Minimale Streuung ist die Maxime – Kollateralschäden sollen vermieden werden.

Zwölf Ziele in 60 Sekunden

Die Einführung der GMLRS-Munition (Guided Multiple-Launch Rocket System) hat eine umfassende Modifizierung sowie eine Reihe von Neuerungen notwendig gemacht, zum Beispiel im Bereich des Antriebs der Waffenanlage, des Rechners und der Bedienelemente. Insgesamt stecken mehr als 2300 neue Teile im Werfer der zweiten Generation.

Als hochkomplexes Rechenzentrum dient der Raketenwerfer zur Bekämpfung von Einzel- und Flächenzielen. Innerhalb von 60 Sekunden können zwölf unterschiedliche Ziele bekämpft werden. Ob einzelne oder alle Raketen gleichzeitig verschossen werden, hängt vom Feuerauftrag ab. „In der Regel bekommen wir unseren Feuerauftrag von der Operationszentrale per Datenfunk übermittelt“, sagt Wagner. Möglich ist aber auch, selbst Feueraufträge zu schreiben und auszuführen, denn der MARS II ist ein autonomes Waffensystem.

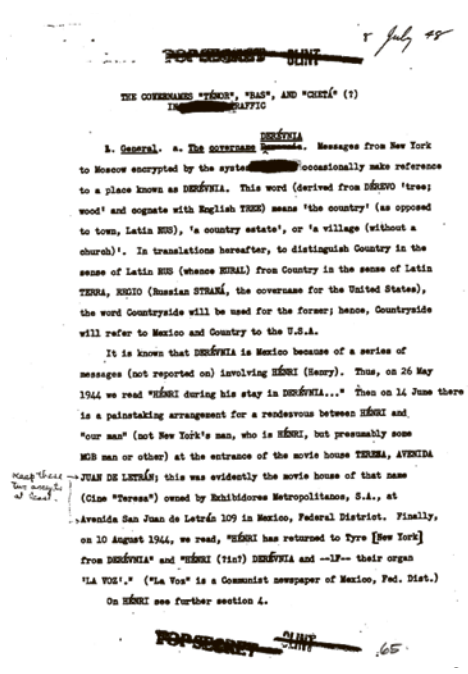
Betriebssprache in diesem multinationalen Umfeld ist Englisch. Für die Artilleristen aus Weiden nichts Besonderes. „Die Artillerie bewegt sich im Einsatz und auf Übung ständig in einem solchen Umfeld“, sagt Oberleutnant Ronny Schubert, der Presseoffizier des Artilleriebataillons 131. Bei aller Routine seien Übungen wie die in Litauen aber wichtig. Sie tragen zu einer Professionalisierung bei und fördern die Kohäsion und die Interoperabilität innerhalb der NATO.

Mehr zu „Iron Sword 2016“ auf *www.bundeswehr.de*

Verstärkte Präsenz zeigen

Pabrade. Die NATO setzt gegenüber Russland auf eine Mischung aus Dialog und Abschreckung. Ab 2017 wird die Persistent Presence nun zur Enhanced Forward Presence ausgebaut. Die deutsch-litauische Kooperation wird dadurch noch intensiver. Auf dem NATO-Gipfel in Wales hatten die Mitgliedstaaten 2014 das Konzept der Persistent Presence beschlossen. Auf die damalige Krim-Krise antwortete die Allianz mit dem Readiness Action Plan: Rotierende Einheiten und verschiedene Militärmanöver in Osteuropa sollten ein schnelles sicherheitspolitisches Zeichen setzen. Auch Großübungen wie Dragoon Ride, Anakonda oder Saber Strike waren Teil dieses Ansatzes. Als schnelle Eingreiftruppe stellte die NATO zudem die Very High Readiness Joint Task Force auf – als sogenannte Speerspitze der NATO Response Force. Zwei Jahre darauf, auf dem NATO-Gipfel 2016 in Warschau, einigten sich die Staats- und Regierungschefs dann auf den Aufbau einer verstärkten Vornepräsenz: Bei dieser Enhanced Forward Presence wird jeweils ein multinationaler Gefechtsverband in Bataillonsgröße unter Einhaltung der Bestimmungen der NATO-Russland-Grundakte von 1997 ab 2017 nach Estland, Lettland, Litauen und Polen verlegen. Die Verbände werden dann regelmäßig ausgetauscht. *(mt)*

DAS VENONA-PROJEKT



7 July 45

~~TOP SECRET~~ ~~ULTRA~~

THE COVERNAMES "TÓMOR", "BAS", AND "CHETÁ" (?)
IN [redacted] TRAFFIC

DEKÉVNIA

1. General. a. The covernames [redacted]. Messages from New York to Moscow encrypted by the syste[redacted] occasionally make reference to a place known as DEKÉVNIA. This word (derived from DÉREVO 'tree; wood' and cognate with English TREE) means 'the country' (as opposed to town, Latin RUS), 'a country estate', or 'a village (without a church)'. In translations hereafter, to distinguish Country in the sense of Latin RUS (whence RURAL) from Country in the sense of Latin TERRA, REGIO (Russian STRANÁ, the covername for the United States), the word Countryside will be used for the former; hence, Countryside will refer to Mexico and Country to the U.S.A.

It is known that DEKÉVNIA is Mexico because of a series of messages (not reported on) involving HÉNRI (Henry). Thus, on 26 May 1944 we read "HÉNRI during his stay in DEKÉVNIA..." Then on 14 June there is a painstaking arrangement for a rendezvous between HÉNRI and "our man" (not New York's man, who is HÉNRI, but presumably some MGB man or other) at the entrance of the movie house TERESA, AVENIDA JUAN DE LETRÁN; this was evidently the movie house of that name (Cine "Teresa") owned by Exhibidores Metropolitanos, S.A., at Avenida San Juan de Letrán 109 in Mexico, Federal District. Finally, on 10 August 1944, we read, "HÉNRI has returned to Tyre [New York] from DEKÉVNIA" and "HÉNRI (?in?) DEKÉVNIA and --LF-- their organ 'LA VOZ'." ("La Voz" is a Communist newspaper of Mexico, Fed. Dist.)

On HÉNRI see further section 4.

~~TOP SECRET~~ ~~ULTRA~~ .65

1 Vor allem Frauen sind in der Decodierung eingesetzt.
2 Harry Gold (r.) half Klaus Fuchs bei der Weitergabe von „Top Secret“ – Informationen.
3 Enttarnter Sowjetspion – Klaus Fuchs.

Von Björn Müller

Der Zweite Weltkrieg ist 1943 auf seinem Höhepunkt, da erreicht den US-Militärgeheimdienst ein unglaubliches Gerücht. Hitler und Stalin sollen heimlich Friedensverhandlungen begonnen haben. Das Gerücht wird sich nicht bewahrheiten. Trotzdem reicht es aus, um mit dem Venona-Projekt eine der längsten Geheimdienstoperationen auszulösen, die es jemals gab. Verantwortlich dafür ist Oberst Carter Clarke. Der Chef der Abteilung für Spezialeinsätze im Militärgeheimdienst hat das Horrorszenario eines zweiten Hitler-Stalin-Pakts vor Augen. Käme es dazu, könnten die Nazis ihre militärische Schlagkraft ganz auf die USA und England konzentrieren. Clarke will Gewissheit und ordnet eine Decodierung aller sowjetischen Diplomaten-Telegramme an, die sich abfangen lassen. In Arlington Hall im US-Bundesstaat Virginia wird für das Venona-Projekt ein Team aus Dechiffrier-Experten zusammengezogen.

Was als kurze Kriegsoperation geplant ist, dauert schließlich bis 1980. Denn für eine Wiederannäherung von Stalin an Hitler finden die US-Geheimdienstler keine Belege, dafür zeigen die Fülle von Tarnnamen in den Telegrammen, wie massiv die USA von Sowjet-Agenten infiltriert sind. So liefern Venona-Informationen später Belege für Harry White als Sowjetspion. Der einflussreiche Politiker ist Teil der US-Delegation zur Gründung der Vereinten Nationen und verrät die amerikanische Verhandlungsstrategie an den russischen Geheimdienst KGB. Auch der deutschstämmige Atom-Wissenschaftler Klaus Fuchs (siehe Spion aus Überzeugung) wird als Sowjetspion mit Hilfe von Venona enttarnt.

Allerdings gelingt es nie, die Telegramme sofort und ganz zu entschlüsseln. Die Einbrüche in den Code der Russen sind ein zähes Vorankommen. So gelingt es einer Venona-Expertin erst 1946, Sowjet-Telegramme aus dem Jahr 1944 teilweise zu decodieren. Bis zum Ende des Projekts arbeiten sich die Decodier-Spezialisten noch an Depeschen aus den 1940er Jahren ab. Warum die US-Behörden so lange versuchen, diese alten Daten zu entziffern, ist bis heute nicht ganz klar. Ein Grund war wohl, dass lange Zeit noch die Hoffnung bestand, aus dem Wust von Tarnnamen Spione aufzudecken. Wenn diese im Laufe ihres Berufslebens die Karriereleiter erklommen, erhielten sie gerade in der Politik Zugang zu immer brisanteren Informationen. So ist bis heute unklar, wer die Person mit Decknamen „19“ war. Venona-Entschlüsselungen zeigen nur, dass derjenige ein sehr enger Berater von US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt gewesen sein muss. Von 349 US-Amerikanern, die laut Venona Verbindungen zu sowjetischen Geheimdiensten hatten, sind bis heute fast 200 nicht enttarnt.

Spion aus Überzeugung

Die besten Beweise sind nichts wert, wenn man sie nicht verwenden darf. Vor diesem Problem stehen Ende 1949 das amaerikanische FBI und der britische Geheimdienst MI6. Die Venona-Experten haben sowjetische Diplomatendepeschen entschlüsselt, die zeigen, dass der deutschstämmige Atomwissenschaftler Klaus Fuchs für die Russen spioniert. Aber diese Informationen sind als so geheim eingestuft, dass sie vor Gericht nicht als Beweis zugelassen sind. Doch Verhöre bringen Fuchs dazu, von sich aus zu gestehen. Schon seit 1942 liefert das 38-jährige Wissenschaftstalent Baupläne der amerikanischen Atom- und später der Wasserstoffbombe an die UdSSR. Klaus Fuchs ermöglicht damit den Sowjets zügig in der Atombombentechnik aufzuholen.

Ihm missfällt, dass Amerikaner und Briten die Forschung an der Atombombe nicht mit den verbündeten Sowjets teilen, obwohl der gemeinsame Feind Nazi-Deutschland heißt. Sein Verrat soll die Sowjets auf Augenhöhe mit dem Westen bringen. Der 1911 in Rüsselsheim geborene Pfarrerssohn wird in den politischen Kämpfen der Weimarer Republik zum überzeugten Kommunisten. Nach seiner Flucht nach England 1933 steigt der begabte Physiker schnell im Wissenschaftsbetrieb auf. Klaus Fuchs wird britischer Staatsbürger und kommt in das Team, dass in Los Alamos in den USA die Atombombe entwickelt. Als er 1950 zu 14 Jahren Haft verurteilt wird, dauert die Gerichtsverhandlung nur 90 Minuten. Die Behörden wollen verhindern, dass der Spionagefall in der Öffentlichkeit breitgetreten wird und zum Skandal wird. Die Sowjets sind über die Enttarnung ihres Agenten da wohl längst im Bilde. Denn auch der MI6-Verbindungsoffizier zum amerikanischen Geheimdienst steht damals auf ihrer Gehaltsliste.

Fotos: picture alliance/Everett Collection (2); wikipedia/gemeinfrei; The National Security Agency (2)

Big in Japan

Ein Zufall hat den Sportsoldaten Nico Ihle an die Spitze katapultiert.

Foto: imago/Camera 4; imago/AFLO SPORT

Sprint auf Kufen: Nico Ihle gelang in Japan ein wahrer Überraschungssieg.

Von Dietmar Kramer

Unverhofft kommt oft: Ein glücklicher Zufall hat dem Sportsoldaten Nico Ihle den größten Erfolg seiner Eisschnelllauf-Karriere beschert. Nur weil der Weltverband ISU (International Skating Union) den Chemnitzer für das 500-Meter-Rennen im japanischen Nagano fälschlicherweise in die A-Kategorie einstufte, konnte Ihle auf dem Olympia-Oval mit den Besten an den Start gehen – und die renommierten Konkurrenten gleich im ersten Lauf geradezu sensationell düpieren.

„Die falsche Auslosung ist niemandem rechtzeitig aufgefallen, das war mein Glück“, kommentiert der Hauptfeldwebel der Sportfördergruppe Frankenberg seinen zweiten Sieg in einem Weltcup-Rennen nach dem 1000-Meter-Erfolg vor zwei Jahren in Berlin mit einem dankbaren Augenzwinkern. „Ich war selbst überrascht, weil ich mich schon über jeden Platz unter den besten Zehn gefreut hätte. Umso schöner ist natürlich der Sieg. Das ist unvergesslich und tut richtig gut.“

Weltcup-Erfolg sorgt für Rückenwind

Tatsächlich bedeutete der Coup in Nippon für den Sachsen den sehnlichst herbeigewünschten Rückenwind nach einer Vorsaison ohne ein einziges Top-15-Resultat auf der kurzen Sprintdistanz. Noch zum Auftakt des vorolympischen Winters im chinesischen Harbin hatte Ihle als Vierter des B-Gruppen-Wettbewerbs fast eine Sekunde über seiner Siegerzeit von Nagano (34,82 Sekunden) gelegen.

„Big in Japan“ war der deutsche Meister jedoch schon am Tag zuvor gewesen: Über 1000 Meter überzeugte der Olympia-Vierte als Fünfter. Im Teamsprint glänzten der 31-Jährige und sein lange verletzt gewesener Bruder Denny, ebenfalls Hauptfeldwebel in Frankenberg, zusammen mit Stabsunteroffizier Joel Dufter (Bischofswiesen) auf Platz zwei.

So endeten für die Deutsche Eisschnelllauf-Gemeinschaft (DESG) in Fernost gleich mehrere Durststrecken: Ihles Erfolg auf der Stadionrunde bescherte dem Verband den ersten Sieg in einem Weltcup-Rennen seit Februar 2015 und den ersten Erfolg in einem 500-Meter-Wettbewerb der Herren seit dem Triumph von Olympiasieger Uwe-Jens Mey vor beinahe 25 Jahren in Davos. Die Teamspint-Silbermedaille war die erste Podestplatzierung eines DESG-Trios in dieser Disziplin überhaupt. „Nagano war für uns alle wie ein Befreiungsschlag“, sagt Ihle.

An der speziellen Kurventechnik arbeiten

Der deutsche Rekordhalter (34,64 Sekunden) brachte nicht nur wegen des „unbeschreiblichen Glücksgefühls“ wichtige Erkenntnisse von der Asien-Reise mit nach Hause. „Ich hatte schon länger gezweifelt, ob mir nicht doch eher die 1000 Meter liegen. Jetzt weiß ich, dass ich auf beiden Sprintstrecken mithalten kann.“

Bis zur Einzelstrecken-WM im Februar im südkoreanischen Gangneung soll mit Bundestrainer Danny Leger und im individualisierten Heimtraining mit Coach Klaus Ebert an der Kurventechnik gefeilt werden. Verbesserungen erhofft sich der Familienvater schon zum nächsten Weltcup am zweiten Adventswochenende in Astana: „In Nagano hat es mich trotz des Erfolgs doch ein bisschen rausgetragen. Es wäre schön, wenn ich das noch etwas korrigieren könnte.“ Bundestrainer Leger sieht auch für Olympia 2018 in Pyeongchang noch Potenzial: „Nico hat noch Reserven.“

Globetrotterin mit Board

Hauptgefreiter Julia Rick reist mit dem Wakeboard um die Welt – und bricht sämtliche Rekorde.

Foto: Wilfried Rick

Morelos. Hauptgefreiter Julia Rick ist das Maß der Dinge im Frauen-Wakeboard-Sport. Mitte November hat sie ihre Vormachtstellung eindrucksvoll untermauert. Im mexikanischen Morelos ist es Rick gelungen, als erste Wakeboarderin überhaupt die Weltmeistertitel der beiden Verbände WWA (World Wakeboard Association) und IWWF (International Waterski & Wakeboard Federation) in einem Jahr zu gewinnen.

„Das war ein perfekter Abschluss der langen Wettkampfsaison. Ich habe in diesem Jahr ein Stück Wakeboard-Geschichte geschrieben“, sagt die Sportsoldatin. Das Selbstbewusstsein ist nicht übertrieben. Schließlich krönte sich die gebürtige Kölnerin bereits zum vierten Mal in Folge zur Königin ihrer Sportart und wurde in Mexiko zur Athletin des Jahres 2015 gekürt.

Der Doppelerfolg in diesem Jahr war nicht nur sportlich, sondern auch logistisch eine Herausforderung. „Zwei Wochen vor der IWWF-WM in Mexiko fand das WWA-Turnier auf den Philippinen statt. Ich bin danach gleich abgereist, um mich in Mexiko gut vorbereiten zu können – mit zwölf Stunden Zeitunterschied“, merkt sie an.

Rick sieht ihre Mission darin, das Frauen-Wakeboarding nach vorn zu bringen. Schließlich habe der Sport viel Potenzial. Das könnte klappen. Neben ihren zahlreichen internationalen Erfolgen stach in diesem Jahr vor allem ein Event hervor: Das „Wake the Line“ in Köln, wo sich die Weltelite des Trendsports traf. „Neben 15 Männern durfte ich dort als einzige Frau antreten. Ich denke, ich habe den 10 000 Zuschauern eine gute Show gezeigt“, sagt Rick.

Mitte Dezember geht die Weltreise der 23-Jährigen weiter – diesmal zum Training nach Thailand. „Dort herrschen in dieser Jahreszeit einfach bessere Trainingsbedingungen“, sagt Rick. Wahrscheinlich wird sie auch über die Feiertage und den Jahreswechsel in Asien bleiben. Mit diesem Ehrgeiz kann es auch mit dem fünften WM-Titel in Folge im kommenden Jahr etwas werden. (*sr*)

Im Einsatz für die Bundeswehr

Preis „Bundeswehr und Gesellschaft“ ehrt zivile Initiativen, die sich um Bundeswehr verdient gemacht haben.

Von Timo Kather

Berlin. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen hat zum zweiten Mal den Preis „Bundeswehr und Gesellschaft“ verliehen. Der Preis ging an den Landkreis Regen mit den Patengemeinden des Bundeswehrstandortes und an den Verein „Bundeswehrfamilien Munster e.V.“ Irmengard Röhle, Initiatorin des „Marsches der Verbundenheit“, erhielt einen Sonderpreis.

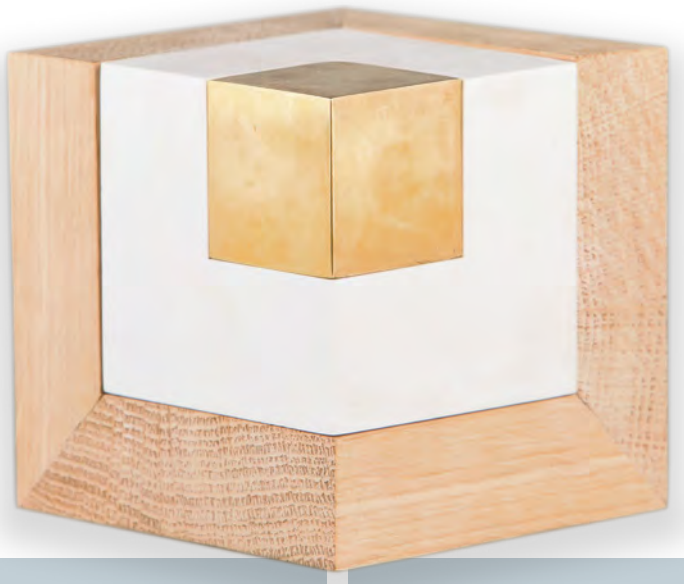
„Wir sind dankbar für die Wertschätzung und die Anerkennung, die die Bundeswehr erfährt“, sagte die Ministerin. Sie überreichte den Geehrten die Preisskulptur in Würfelform. Der Preis ist verbunden mit einer Prämie in Höhe von 2500 Euro. Der Würfel vereint drei Komponenten aus unterschiedlichen Werkstoffen und symbolisiert die Einheit von Bundeswehr, Gesellschaft und den Menschen, die sich für die Bundeswehr einsetzen.

Der Festakt fand zum Auftakt des Tages der Standorte im Kosmos-Kino in Berlin statt. Die Preisträger wurden aus 40 Vorschlägen ausgewählt. Die Laudatio hielt Gerd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes und zugleich Vorsitzender des Empfehlungsausschusses. Der Preis ist Teil der Agenda Attraktivität „Bundeswehr in Führung – Aktiv. Attraktiv. Anders“.

„Die Agenda Attraktivität hat eine Facette, die man weder verordnen noch mit Geld kaufen kann“, sagte die Ministerin. „Es ist die Zuneigung, das Interesse der Gesellschaft an uns, der Bundeswehr.“ Diese Verbundenheit werde durch unzählige Vereine und Initiativen belegt. Mit dem Preis wolle man „ein weiteres Zeichen dafür setzen, dass wir als Bundeswehr in der Mitte der Gesellschaft stehen“, so von der Leyen.

Das Verteidigungsministerium prämiert einmal im Jahr zusammen mit dem Deutschen Städte- und Gemeindetag jene Initiativen, die sich besonders um die Bundeswehr und ihre Angehörigen verdient gemacht haben. Mit dem Preis werden Menschen und Institutionen gewürdigt, die sich für eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Bundeswehr und Gesellschaft einsetzen. Der Preis wurde erstmals im Februar 2016 im Bendlerblock vergeben. Damals war die Initiative „Wirtschaftsjunioren Cham“ ausgezeichnet worden.

Die Preisträger:



Adoptierte Grenadiere: Landkreis Regen mit den Patengemeinden des Bundeswehrstandortes

Der Landkreis Regen mit den Patengemeinden gewann in der Kategorie Gebietskörperschaften. Die Gemeinden des Landkreises betreuen jeweils eine Kompanie des Panzergrenadierbataillons 112. Auch die anderen in Regen stationierten Einheiten wurden von umliegenden Gemeinden adoptiert. Standort und Landkreis arbeiten seit Jahrzehnten zusammen – die erste Patenschaft wurde im Januar 1987 begründet. „Wir unterstützen uns gegenseitig bei allen möglichen Gelegenheiten“, sagt Ilse Oswald, Bürgermeisterin von Regen.

Die Patengemeinden sind in der gemeinnützigen Interessengemeinschaft „Brücke 112“ organisiert. Sie sammeln Spenden, packen Geschenke für Soldaten im Einsatz und helfen bei der Bataillonsweihnachtsfeier. Als im Winter 2011 drei Panzergrenadiere aus Regen in Afghanistan ums Leben kamen, gründeten Bürger und Soldaten den Förderverein „18. Februar“, um den Hinterbliebenen zu helfen.

Die Einsatzkümmerer: Bundeswehrfamilien Munster e.V.

Der Preis in der Kategorie Vereine ging an „Bundeswehrfamilien Munster e.V.“ Der gemeinnützige Verein kümmert sich seit 2006 um die Familien von Bundeswehrangehörigen im Auslandseinsatz und ergänzt die dienstlichen Betreuungsmaßnahmen der Bundeswehr. Einmal im Monat geht es auf Exkursion – meist im Anschluss an eine reguläre Informations- und Betreuungsveranstaltung.

„Die Auszeichnung ist Motivation für uns alle, in gleicher Art und Weise weiterzumachen“, sagte der Vereinsvorsitzende Oberst a.D. Artur Schwitalla. Die Siegerprämie ist schon verplant: „Wir werden unseren vereinseigenen Kinderspielplatz mit einer Kletterwand, einer Torwand und einem Trampolin ausbauen.“

Die Schrittmacherin: Irmengard Röhle

Der Sonderpreis – die Medaille des Verteidigungsministeriums – ging an Irmengard Röhle. Sie ist Initiatiorin des „Marsches der Verbundenheit.“ Röhle bringt seit 2010 jedes Jahr Zivilisten, Soldaten und Reservisten für einen bis zu zehntägigen Marsch quer durch Bayern zusammen, um für die Bundeswehr einzutreten. „Ich war betroffen von dem Desinteresse der Menschen an der Bundeswehr. Dem wollte ich entgegentreten“, sagt Irmengard Röhle, die den Marsch gemeinsam mit dem Reservistenverband organisiert. 2010 machte sich Röhle noch allein auf den Weg. Inzwischen laufen – je nach Etappe – mal 80, mal 150 Unterstützer mit. „Wir sollten die in Ehren halten, die im Kampf gegen Terror und Gewalt fallen und die ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen für eine bessere und sichere Welt“, sagt Röhle, die gleichermaßen stolz wie überrascht über die Auszeichnung war.

Foto: Bundeswehr/Jane Schmidt

PERSONALBOGEN

It’s Showroomtime!

Berlin. Direkt am Bahnhof Friedrichstraße, im Herzen der Hauptstadt befindet sich das Aushängeschild der Bundeswehr – der Showroom. Hauptmann Ferdinand Storm leitet den „Flagship-Store“ und informiert mit seinen Kameraden rund um das Thema Bundeswehr. „Man kann ohne Termin bei uns vorbeischneien. Hier gibt es keinen Kasernenzaun und keine Wache“, erklärt der 32-Jährige.

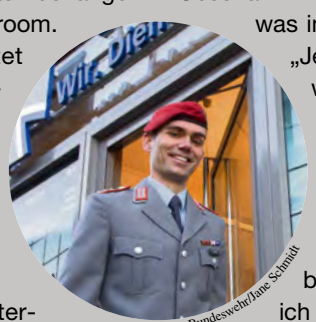


Foto: Bundeswehr/Jane Schmidt

Die Kundschaft könnte nicht unterschiedlicher sein. Die meisten, die den Showroom besuchen, sind zwischen 16 und 30 Jahre alt. „Wir hatten auch schon eine 55-jährige Ärztin hier. Sie wollte gern als Sanitätsoffizier in den Auslandseinsatz“, erzählt Storm.

Zwar gibt es für die Laufbahnen bei der Bundeswehr unterschiedliche Altersgrenzen, aber manchmal werden auch Ausnahmen gemacht. Das Karriereberatungsbüro Berlin-Mitte ist gleich um die Ecke. Mit den Karriereberatern arbeiten Storm und sein Team eng zusammen. Sie unterstützen sich gegenseitig.

Der ehemalige Feldjäger ist noch neu im Geschäft. Mit Pöbeleien kennt er sich aber aus – was im Showroom leider nicht ausbleibt. „Jeder kann seine Meinung äußern, wir werfen niemanden raus. Solange es auf einer sachlichen Ebene bleibt, ist alles in Ordnung“, sagt Hauptmann Storm. Man kann aber nicht jeden überzeugen. „In solchen Fällen wird mein Gegenüber sich nicht plötzlich bei der Bundeswehr verpflichten und ich nicht meine Uniform in die Ecke werfen“, sagt Storm.

Problematisch wird es erst, wenn Personen ausfallend werden. „Sollten die Kunden oder wir in Gefahr geraten, versuchen wir die Störer kreativ und höflich hinauszukomplimentieren“, erklärt der Offizier. Nur im Notfall wird die Polizei gerufen. Seit der Eröffnung im November 2014 haben sich über 20 000 Interessenten im Showroom informiert. „Ich bin überzeugt von meinem Arbeitgeber und möchte zeigen, welche Möglichkeiten existieren. Das gilt auch für jene, die der Bundeswehr kritisch gegenüberstehen.“ *(eb)*

Wozu können Sie nicht „Nein“ sagen?
Ben & Jerry’s Eis.

Was war das Verrückteste, was Sie jemals erlebt haben?
Ich habe einmal in New York City einen ehemaligen Klassenkameraden in einem Imbiss getroffen.

Was wäre Ihre berufliche Alternative?
Ich bin mit meiner Berufswahl absolut zufrieden und freue mich jeden Tag erneut auf den Dienst. Hätte ich nicht die Laufbahn der Offiziere eingeschlagen, würde ich vermutlich in einem Streifenwagen der Polizei durch meine Wahlheimat Hamburg fahren.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an einem anderen Menschen am meisten?
Ausgeglichenheit, Loyalität und eine positive Einstellung zum Leben.

Was können Sie überhaupt nicht leiden?
Bedenkenträger und Schwarzmalerei. Ich versuche lösungs- und nicht problemorientiert zu denken.

Welche Superkraft hätten Sie gern?
Teleportation – so wäre ich am Wochenende zügiger daheim.

Auf die Plätzchen, fertig, los!

Warum backen wir eigentlich Plätzchen zur Weihnachtszeit? *Von Irina Henrich*

Berlin. Werden die Tage kürzer, duftet es aus den Küchen nach Zimtsternen und Plätzchen. Mit Eltern, Geschwistern, Freunden wird gebacken, als gäbs' kein Morgen. Brauchtumsforscher haben Erklärungen dafür gefunden, warum gerade zu Weihnachten der Plätzchenteig gerollt wird.

Don't call it Keks

Bevor es an die Theorie geht, gilt es zunächst zwei Begriffe zu erklären. „Plätzchen" und „Kekse" werden heutzutage fälschlicherweise synonym verwendet. Als „Platz" bezeichnet man häufig kleine, flache Kuchen. Daher stammt das Wort „Plätzchen". Im 18. Jahrhundert waren Plätzchen verzierte Gebäckstücke, die feinen Herrschaften zu Kaffee und Tee gereicht wurden. Kekse hingegen hatten ursprünglich einen ganz anderen Zweck. Der Name geht auf einen „English Cake" zurück, einen Schiffszwieback, der die Seeleute auf langen Überfahrten ernährte.

Schon im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt wurden nicht Kekse, sondern Plätzchen gebacken. Die längste Nacht des Jahres, die Wintersonnenwende vom 21. auf den 22. Dezember, flößte den Menschen Furcht ein. Sie glaubten, böse Geister könnten ihre Häuser heimsuchen. Eine Opfergabe sollte helfen, das Böse zu vertreiben. Statt lebende Tiere zu opfern, buken sie flache Fladen in Tierform. Es wurden einfach Tiere aus Teig geopfert – und Plätzchen in Tierform sind bis heute beliebt.

Eine andere Legende erzählt von Plätzchen zur Zeit von Christi Geburt. Die Hirten, die dem Weihnachtsstern folgten, um Jesu Geburt zu bezeugen, hatten – möglicherweise vor Aufregung – ihre Brote im Ofen vergessen. Als sie wieder nach Hause kamen, war das Brot aber nicht verkohlt. Es war zwar dunkel, aber süß. Glaubt man dieser Legende, war der sogenannte „Himmelskuchen" der Vorgänger der heutigen Plätzchen.

Mit Keksen überwintern

Eine weitere Erklärung stammt aus dem Mittelalter. Damals wurde in wohlhabenden Klöstern mit aufwendigen Backwaren die Geburt Christi gefeiert. Dabei wurden Zutaten wie Zucker und Gewürze verwendet. Die konnten sich nicht alle Menschen leisten. So entstand auch der Brauch, die Armen an Weihnachten damit zu beschenken.

Bei so vielen Theorien und Legenden ist es schwierig, zu sagen, woher die Tradition tatsächlich stammt. Aber eigentlich geht es ja auch ums Genießen, möglichst im Kreis der Familie und Freunde. Da kann das Kalorienzählen getrost auf das nächste Jahr verschoben und sich gegenseitig liebevoll mit Plätzchen auf den Keks gegangen werden. Übrigens: Auch der Truppe schmeckt das süße Gebäck. Im vergangenen Jahr verspeisten deutsche Soldaten im In- und Ausland rund 1,85 Tonnen Weihnachtskekse.

Thomas Kucharski, Teamkapitän der Kochnationalmannschaft der Bundeswehr, empfiehlt die „Tannenbaum Hippe":

ZUTATEN

- Zwei Eier
- 50 Gramm Zucker
- 50 Gramm Mehl
- Prise Salz
- Zimt oder Zitronenabrieb als Aroma – oder für die herzhafte Variante bunter Pfeffer, Thymian, Rosmarin

ZUBEREITUNG

1. Eier trennen und das Eiweiß steif schlagen.
2. Alle anderen Lebensmittel verrühren und das steife Eiweiß darunter heben.
3. Eine Tannenbaumschablone auf einem mit Backpapier abgedeckten Blech platzieren, dann Hippenmasse – sie ist eher zähflüssig als fest – über die Schablone streichen
4. Hippen bei 180 Grad für acht Minuten backen.
5. Mit Schokolade oder Zuckerperlen dekorieren.

Fotos: Bundeswehr/Thomas Kucharski; Grafik: Bundeswehr/Daniela Prochaska

RÄTSEL

SUDOKU

48 / 2016

Viel Glück

Senden Sie die vier Lösungszahlen, die sich aus den farbigen Feldern ergeben, per E-Mail mit dem Betreff „Sudoku 48/2016" und Ihrer Postanschrift an:

aktuell@bundeswehr.org

Einsendeschluss:
Sonntag dieser Woche

Zu gewinnen:
Leatherman REV Multitool
Dieses hochwertige Multitool mit 13 Funktionen ist ein Allrounder für jeden Outdoor-Fan.

Lösung 46/2016: 9 9 3 4

Gewonnen hat: Falk Neutzer

			4					
1		2			5			8
			7	6				
		3					1	
	6				9			
			1				9	5
	1	7		2		9	6	4
		8				1		
4			5	7	1		8	

	2		5					
				9	4	5	1	
		3		8				
						9		
			7					
		7	8				2	
			3		5			6
5		6			7		8	
9	4			1		7		

Spielregeln: Füllen Sie das Raster mit den Zahlen von 1 bis 9. In jeder Zeile und jeder Spalte darf jede Zahl nur einmal vorkommen. Zudem kommt auch in jedem 3 x 3 Feld jede Zahl nur einmal vor. Doppelungen sind nicht erlaubt. Aus allen richtigen Einsendungen wird der Gewinner ausgelost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.